

bis zu dem Ereignis mit der Ehernen Schlange, im 13. Kap. um den Tod des Mose.

Der Verfasser forscht dann noch ins NT hinein; Exodus-Gedanken will er im NT aufspüren (14. Kap. des Buches), und er befragt alle Schriftgruppen: Mk und die vorsynoptische Tradition, Mt, Lk und Ap, die Johanneischen Schriften, Paulinischen Briefe, den Hebräerbrief und 1. Petrusbrief. Die Zusammenfassung erbringt den Ursprungsort der Auszugs-Theologie im NT in der Einsetzung der Eucharistie.

Das Buch von Plastaras führt eine schwere Last mit sich, eine Last von sehr anregenden, neue Blicke eröffnenden Gedanken und Hinweisen. Auf solche Weise kann alt- und neutestamentliche biblische Theologie organisch gestaltet und in einer lebendigen Einheit erfaßt werden.

Dr. K. F. Krämer

PETR POKORNY: Der Kern der Bergpredigt. Eine Auslegung. Hamburg 1969. Verlag Herbert Reich. 62 Seiten.

Der Prager Dozent hat eine dem sozialen Engagement der tschechischen Reformation verpflichtete, mit den Mitteln der redaktions- und traditionsgehistorischen Methode erarbeitete Auslegung des (auf Jesus zurückgehenden) Kerns der Bergpredigt vorgelegt, welche die Impulse Jesu zu übersetzen und für die gegenwärtige Situation neu lebenskräftig zu machen versteht. Wie K. Wegenast in einem Geleitwort schreibt: »Erst eine solche Auslegung kann es aber leisten, daß wir aus überkommenen Denkschemata herauskommen und das damals Gemeinte im Jetzt zu bedenken vermögen« (S. 5). Was hier über Jesu Gebot der Feindesliebe ausgeführt wird, verdient gelesen zu werden!

R. P.

HORST DIETRICH PREUSS: Jahweglaube und Zukunftserwartung: Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament. 5. Folge, H. 7. Stuttgart 1968. W. Kohlhammer Verlag. 255 Seiten.

Der Verfasser gliedert seine Untersuchung in die folgenden Abschnitte, die bereits die Richtung der Studie andeuten: »JHWH von Ägypten her«, JHWH und sein Volk, die Geschichte als Weg mit JHWH, die Erzvätertradition, der Davidbund, das Gericht und die Möglichkeit der Rettung, JHWH-Glauben und Zukunftserwartung. H. D. Preuß kommt zu dem Ergebnis, daß die Zukunftsbezogenheit des AT auf die Erwartung eines kommenden endgültigen Eingreifens JHWH's tendiert, auf die endgültige Aufrichtung seiner Herrschaft über sein Volk und über die Welt. Im übrigen sei dem JHWH-Glauben das Drängen auf Zukunft, auf das endgültige und abschließende Sich-Durchsetzen JHWH's wesentlich eigen. Eschatologie im AT meint nicht einfache Kontinuität, sondern ein neues Kommen und Handeln des Gottes Israels, das auch wegen des Gerichts nicht nur Fortsetzung seines bisherigen Weges mit seinem Volke ist. Gott löst seine Verheißungen herrlicher ein, als ihr Wortsinn herzugeben scheint. Eschatologie ist damit im AT kein Fremdkörper noch eine Entstellung des JHWH-Glaubens, noch ein Spätling durch fremde Einflüsse zu erklären, sondern der JHWH-Glaube selbst ist der Wurzelgrund der Eschatologie, da er durch JHWH's Offenbarung in Wort und Geschichte und in Verheißungen immer zukunftsbezogen gewesen und geblieben ist. JHWH-Glaube ist daher stets Zukunftserwartung.

Eschatologie ist daher die Kunde vom Kommen Gottes in diese Welt. Sie hat es mit dem personalen Eingreifen Gottes selbst zu tun. Das Buch besticht durch seine sorgfältigen Exegesen und die Abweisung älterer und neuerer Modehypothesen über die Entstehung der Eschatologie etwa aus dem Kult u. a. Man wird in Zukunft dieses Buch für das wichtige Problem der israelitischen Eschatologie zu konsultieren haben.

E. L. Ehrlich

PIERRE PRIGENT: La Fin de Jérusalem (Archéologie Biblique 17). Neuchâtel 1969. Verlag Delachaux et Niestlé. 158 Seiten.

Der Straßburger Theologieprofessor P. Prigent hat in dem angezeigten Bändchen eine kurze, präzise und klare Darstellung der beiden jüdischen Kriege (66–70; 132–135) vorgelegt, wie sie heute aufgrund der antiken Quellen und der neueren archäologischen Funde gezeichnet werden kann. Die Ausführungen sind sparsam, aber sorgfältig belegt; Planzeichnungen und figürliche Risse illustrieren dem Leser wichtige Sachverhalte und Vorgänge; eine Bibliographie schließt den Band ab. Hinzu kommen 13 fotografische Abbildungen.

R. P.

JOSEPH RATZINGER: Das neue Volk Gottes. Entwürfe zur Ekklesiologie. Düsseldorf 1969. Patmos-Verlag. 424 Seiten.

In vier Teilen, welche durch die Überschriften *Aus der Geschichte der Ekklesiologie*, *Die Kirche und ihre Ämter*, *Kirche und Kirchenreform* und *Die Kirche und die nicht-christliche Welt* markiert sind, legt der Verfasser wichtige theologische Arbeiten aus einem Zeitraum von zwölf Jahren vor. Sehr dankenswert erscheint uns dabei, daß der Verfasser sich die Aufgabe stellte, über ein bloßes Zusammenfügen von Aufsätzen hinaus die thematische Basis der einzelnen Beiträge zu verstärken und so in einer ganzen Reihe von Fällen echte Zusammenhänge zu schaffen, wo diese durch die ursprüngliche Fassung der Aufsätze mindestens für einen weiteren Leserkreis nur sehr schwer hätten deutlich werden können. Zugleich lassen die Tendenzen der Weiterführung in einem wie im anderen Fall erkennen, in welcher Weise der Verfasser im Rahmen der gesamten Entwicklung der Theologie Anstöße, die er selbst einmal gab, verstanden oder auch mißverstanden sieht, welche Bahnen er weiter verfolgt und welche er verlassen wissen möchte, worin er den eigentlichen Fortschritt sieht – aber auch, welche Befürchtungen er teilt. Im Raum der Aufgaben und Überlegungen, welche für den FR im Vordergrund stehen, dürfte ein so wichtiger (und »fast völlig neu« gearbeiteter, vgl. das Vorwort, S. 5) Beitrag wie »Kein Heil außerhalb der Kirche?« von ganz besonderer Bedeutung sein, denn das entsprechende Zueinander von »Heiden«, »Juden« und »Christen« kann letztlich nicht ohne solide theologische Fundamentierung sich verwirklichen.

O. K.

MARTIN REHM: Der königliche Messias im Licht der Immanuel-Weissagungen des Buches Jesaja. (Eichstätter Studien, hrsg. von der Phil.-Theol. Hochschule Eichstätt, Neue Folge: Band I). Kevelaer 1968. Verlag Butzon und Bercker. XII + 432 Seiten.

Der Verfasser, Professor für alttestamentliche Theologie an der Phil.-Theol. Hochschule Eichstätt, legt hier ein nach Anlage und Durchführung großartig verfaßtes Werk vor, das geradezu monumental genannt werden

kann. In 7 großen Abschnitten wendet sich der Verfasser den großen, unter dem Namen »messianische Weissagungen« des Buches Jesaja bekannten Texten zu: ihrer sprachlichen Seite, ihren Inhaltlichkeiten und damit sowohl ihrem Herkommen wie ihrem zeitenstammenden Verstehenshorizont, unter dem sie einmal standen. Aber dabei bleibt es nicht: die wechselvolle Geschichte des Verstehens wird in meisterhafter Linienführung fortgesetzt, wobei eine geradezu unglaubliche Beherrschung der gesamten Literatur, verbunden mit einer überaus geschickten Darstellungskraft es dem Verfasser erlauben, schwierigste Text- und Sachverhalte in einer ungemein flüssigen Weise und Sprache und dazu noch in einer überschaubaren Breite zum Zuge kommen zu lassen.

Es wirkt befriedigend, wenn man in einer so gekonnten Darstellung seitens eines katholischen Theologen von Rang all jene »Voreingenommenheiten« gesprengt sieht, durch welche bis in unsere Zeit eine sachlich-offene Verhandlung gerade der »messianischen« Texte alttestamentlicher Literatur verhindert wurde – jedenfalls in der literarisch greifbaren Öffentlichkeit! Es wirkt erfrischend und verheißt Zukunft, wenn die engen, nicht von Seiten der Bibelwissenschaft aufgestellten Denkkategorien, denenzufolge das Ergebnis schon vor der Untersuchung rahmengenäß festzustehen hatte, in jener relativen Rolle erscheinen, welche ihnen zusteht. Auch in dieser Hinsicht ist das Werk von Rehm als ein methodisch-exemplarisches anzusprechen.

Die innerlich-alttestamentliche Verhandlungsebene ist, gestärkt durch einen monumentalen Beitrag, damit auch von katholisch-theologischer Seite für ein jüdisch-christliches Gespräch (und eine zukünftige, jüdisch-christliche Theologie!) erheblich verbreitert und vertieft. Stärkste Aufmerksamkeit wird jetzt den Fragen zuzuwenden sein, welche im letzten (7.) Hauptabschnitt, überschrieben »Ergebnisse und Folgerungen« (S. 346–406) und vor allem im letzten Unterabschnitt »Die Erfüllung« (S. 397 ff.) anklingen bzw. zu Teilen ausgeführt werden, denn hier liegen die überaus schwierigen, lange Zeit (vor allem nach den mehr innerprotestantischen Kontroversen des vorigen Jahrhunderts und der Zeit bis zum ersten Weltkrieg) vermiedenen Fragen des Auseinander und Zueinander von Altem und Neuem Testament. Erst wenn diese in derselben Offenheit angefaßt und verhandelt werden können, wie das Werk von Rehm dies für seine Hauptfragestellung nach den messianischen Weissagungen zu präsentieren vermag, wird eine neue Stufe jüdisch-christlichen Gesprächs Wirklichkeit werden können. O. K.

MARTIN RESE: Alttestamentliche Motive in der Christologie des Lukas (Studien zum NT 1). Gütersloh 1969. Verlagshaus Gerd Mohn. 227 Seiten.

Die Bonner Dissertation des jetzigen Münsteraner Dozenten ist ein wichtiger Beitrag zu einer differenzierten Sicht der Verwendung des Alten Testaments im Neuen einerseits, der lukanischen (weniger, als weithin angenommen, durch »heilsgeschichtlichen« Umgang mit dem AT geprägten) Theologie und Christologie andererseits. Für Lukas ist die Schrift des AT »eine wesentliche Verstehenshilfe für Gottes Handeln in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft«; ihre Benutzung ist jedoch vielfältiger als sich mit der Formel »Weissagung und Erfüllung« umschreiben ließe. Rese verzeichnet vier (bzw. fünf) Zitatengruppen mit unterschiedlicher Funktion und Intention (hermeneutische Schriftverwendung, typologische Schrift-

verwendung, einfacher Schriftbeweis, Schriftbeweis im Schema von Erfüllung und Weissagung bzw. Weissagung und Erfüllung). R. P.

HEINZ SCHÜRMANN: Das Lukasevangelium. Erster Teil. Kommentar zu den Kapiteln 1, 1–9, 50. (Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, hrsg. von A. Wikenhauser †, A. Vögtle, R. Schnackenburg, Band III). Freiburg–Basel–Wien 1969. Verlag Herder. 591 Seiten.

PETER RICHARDSON: Israel in the Apostolic Church. (Society for New Testament Studies, Monograph Series; General Editor Matthew Black; Nr. 10). Cambridge 1969. Cambridge University Press. XIII + 257 Seiten.

Schon ein beliebiger Blick in das geradezu monumental anmutende Werk von Schürmann läßt die Berechtigung einer Charakterisierung deutlich werden, in welcher der Freiburger Neutestamentler Anton Vögtle diese Publikation als »wissenschaftlich aufwendigsten Lukaskommentar« kennzeichnet. (Vgl. A. Vögtle, Offene Fragen zur lukanischen Geburts- und Kindheitsgeschichte, in: Bibel und Leben, 11. Jahrgang, 1970, Heft 1, S. 51–67; einleitende Charakterisierung S. 51.) Man steht mit größter Bewunderung vor der Fülle des herangezogenen (und einsichtig gemachten!) Materials, vor der schier unübersehbaren Menge der bearbeiteten Literatur, vor der Reichhaltigkeit der Belege und Hinweise. Darin offenbart sich die gültig-bleibende Seite dieser ungeheueren Arbeit, für die der Verfasser für alle Zukunft größter Anerkennung seitens der gesamten Forschung gewiß sein kann.

Ist angesichts dieser Feststellung, die man aus ehrlichster und wissenschaftlichster Überzeugung treffen muß, die Bemerkung zu simpel und banal, derzufolge das Monumentale stets eben auch ein Abschließendes zu sein scheint – und das in einem vielfältigen Sinne? Stehen wir vielleicht auch hier – unmittelbarer als man es auf den ersten Blick hin annehmen möchte – vor einer Wende? Liegt die Wende vielleicht schon, jedenfalls mancherorts, in diesem monumentalen Werk selbst deutlich markiert, gleichsam vor-angezeigt? Wir möchten es meinen! Die hohen Qualitäten, welche Verfasser und Werk auszeichnen, lassen es – jedenfalls nach unserem Dafürhalten – nicht nur vermuten: sie weisen es bereits deutlich aus. Was wir meinen, findet sich in kürzester und vielfach-konzentrierter Weise inmitten des großen Werkes in einer kleinen Anmerkung ebenso sprachlich wie theologisch meisterhaft ausgedrückt, wenn der Verfasser schreibt: »Wir glauben im Sinne des Luk(as) zu verfahren, wenn wir die Überschriften der Hauptabschnitte »christologisch«, die der Unterabschnitte und Einzelperikopen mehr »ekklesiologisch« formulieren und so einerseits wohl das Handeln Jesu als Luk(anische) Erzählungsabsicht, andererseits aber auch die ekklesiologische Bedeutsamkeit des Geschehens ans Licht heben« (S. 261, Anmerkung 7). Ließe sich, so möchten wir mit gebührender Zurückhaltung fragen, was hier selbst noch (gewiß mit Absicht!) etwas »schillernd« formuliert ist, nicht doch bereits stärker und konsequenter bis in die Einzelauskunft (Kommentierung der einzelnen Verse usw.) durchführen? Das großangelegte und in so vielen Hinsichten großartige Werk könnte dadurch, davon sind wir überzeugt, die heute mehr denn je notwendige Bedeutung für die Zukunft beispielgebend auf sich ziehen. Und in mancher Hinsicht müßte das eben wohl heißen: der immer